

Was der Erde gut tut – Landwirtschaft zwischen Ethik, Glaube und Wissenschaft

(Univ.Prof. Dr. Werner Zollitsch, Universität für Bodenkultur Wien, Zentrum für globaler Wandel und Nachhaltigkeit)

In der Vorbereitung zu diesem Referat* habe ich mir überlegt, was mich überhaupt qualifiziert, zu diesem Thema zu sprechen. Ich bin Agrarwissenschaftler mit Schwerpunkt auf Tierhaltung und Nachhaltigkeit und jahrzehntelanger Beschäftigung mit Biologischer Landwirtschaft. Ich bin außerdem praktizierender (evangelischer) Christ; Aspekte des Glaubens werde ich daher aus christlicher Sicht ansprechen, obwohl andere Religionen auch sehr klare Vorstellungen von einem verantwortungsvollen Umgang mit der Mitwelt haben. Ich bin kein Ethiker oder Philosoph, meine Überlegungen zu ethischen Aspekten des Themas werden daher sehr angewandt sein und einen persönlichen Blick auf ethische Prinzipien und Landwirtschaft darstellen.

Als Agrarwissenschaftler steige ich in die Thematik über die **Perspektive Wissenschaft** ein.

- Bei Betrachtung der Entwicklung der österreichischen Landwirtschaft in den letzten 40-50 Jahren kann diese mit den vier Stichworten Intensivierung, Spezialisierung, sinkende Zahl an Betrieben und einzelbetriebliches Wachstum beschrieben werden.
 - **Erträge:** Weizen 4,5 t/ha (1980) → 6,2 t/ha (2023), Steigerung über ein Drittel; Mais 6,7 → 10-11, 50%, Milchleistung 3.600 → 7.700 kg, mehr als verdoppelt.
 - Diese Intensivierung bedingte auch eine starke **Professionalisierung** und **Spezialisierung**: Die Vielseitigkeit der Betriebe wurde aufgegeben, es erfolgte eine Konzentration auf einen oder ganz wenige Betriebszweige; das brachte auch arbeitswirtschaftliche Vorteile.
 - **Wachstum:** Die Zahl an Betrieben sank von 290.000 (1980) auf 110.000 (2020), -62 %; die landwirtschaftlich genutzte Fläche je Betrieb hat sich von 12 ha auf 23,6 ha nahezu verdoppelt.
- Diese Entwicklung hatte ganz wesentliche **ökonomische Ursachen**:
 - Stagnierende bzw. real sinkende **Erzeuger*innen-Preise**, zunehmender **Kostendruck**
 - Wirtschaftswissenschaftler*innen ohne direkten Bezug zur Landwirtschaft sehen das mitunter als gesamtgesellschaftlich gewünschte Entwicklung (billige Lebensmittel ermöglichen höhere Ausgaben für sonstigen Konsum).

Soweit eine kurze Einordnung der Entwicklung der Landwirtschaft in Österreich aus (natur)wissenschaftlicher Sicht. Ähnliches gilt für Europa bzw. den globalen Norden.

Was bedeutet diese Entwicklung für das Motto dieses Biogesprächs „Was uns gut tut!“?

Wie geht es den Menschen in der Landwirtschaft? Wenn man als Bäuerin/Bauer v.a. auf die Produktionsfunktion blickt, kann man Stolz empfinden: 2,8 % der Erwerbstätigen produzieren alle Lebensmittel, die in Österreich erzeugt werden; 2014: 4,8 %. Ist es aber wirklich als Fortschritt zu betrachten, dass immer weniger Menschen ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft verdienen können? Das ist eine Kehrseite dieser vermeintlichen Effizienzsteigerung.

Wie schon erwähnt, wurde diese Entwicklung nur durch eine starke **Professionalisierung** in der agrarischen Produktion ermöglicht. Bäuerinnen und Bauern verfügen heute über ein sehr hohes Niveau an Wissen. Gerade an einer Fachschule kann man sich darüber freuen, aber

* Die Gedanken zu diesem Vortrag wurden gemeinsam mit Reinhard Geßl (FiBL Österreich und BOKU University) entwickelt, wofür ich mich sehr herzlich bedanke.

auch die Frage stellen, in welche Richtung Wissen in unseren Bildungsinstitutionen gelenkt wird).

Gleichzeitig wird der **Blick** gesellschaftlicher Gruppen auf die Praxis bzw. auf bestimmte Praktiken der intensiven Landwirtschaft **zunehmend kritisch**. Das trägt bei manchen Bäuerinnen und Bauern, die ihre Arbeit als wichtig für die Gesellschaft empfinden, zu einer **Identitätskrise** bei. Zusammen mit zunehmendem wirtschaftlichem Druck, der hohen Arbeitsbelastung und anderen Herausforderungen kann das zu sozialen Problemen (Partner*in finden, Hofnachfolge sichern) führen. Solche gibt es in der Landwirtschaft auch.

Der kritische Blick von Teilen der Gesellschaft auf die Landwirtschaft bleibt häufig an **Effekten** menschlicher Aktivitäten (die weit über die Landwirtschaft hinausgehen) auf unsere **Mitwelt** hängen. Das Konzept der **Planetaren Grenzen** beschreibt Grenzwerte für Vorgänge, die für das Funktionieren lebenserhaltender Systeme auf der Erde nicht überschritten werden dürfen. Gegenwärtig überschreiten wir allerdings schon 6 von 9 planetaren Grenzen. Die **intensiv betriebene Landwirtschaft** spielt global zumindest bei 5 von diesen 6 (u.a. betreffend die „top 3“ Klimawandel, Biodiversitätsverlust, globale Nährstoffverfrachtung) eine wesentliche Rolle. Offensichtlich tun bestimmte Praktiken der Intensivlandwirtschaft unserer Mitwelt nicht gut.

Das ist nicht nur eine Betrachtung aus der Vogelperspektive, aufgenommen von abgehobenen Wissenschaftler*innen. Die Folgen sind für jede*n Einzelne*n von uns persönlich **wahrnehmbar**, bspw.:

- **Pestizidrückstände** und **Nitrat** im Grundwasser; ich erinnere mich gut an ein Zeitungsinterview vor 7 Jahren mit einem Verantwortlichen für die Trinkwasserbereitstellung in Niedersachsen (Regionen mit extrem hoher Tierdichte und intensivem Ackerbau). Nach den Vorhersagemodellen wusste der Sektor nicht, aus welchen Brunnen in drei Jahren noch Wasser gewonnen werden kann, das den Nitratgrenzwerten entspricht. Nach großen Anstrengungen hat sich die Lage etwas entspannt, ohne aber günstig zu sein; in Österreich wurden vor einigen Jahrzehnten schon ähnliche Erfahrungen im Leibnitzer Feld gemacht.
- **Biodiversitätsverlust** (Verlust biologischer Vielfalt): Dieser umfasst den Verlust an Arten, an genetischer Vielfalt, aber auch ganzen Ökosystemen. Es geht also nicht nur um Verluste in absoluter Zahl, sondern v.a. an ihrer Vielfalt. Einer umfassenden Übersichtsarbeit, für die über 2.100 wissenschaftliche Veröffentlichungen ausgewertet wurden, ist zu entnehmen, dass alle Lebensräume (Land, Süßwasser, Meere) und nahezu alle Gruppen von Organismen (Pflanzen, Säugetiere, Reptilien & Amphibien, Insekten, etc.) betroffen sind. Aus diesem dramatischen Befund können wir nur ansatzweise abschätzen, welche Konsequenzen dieser hat.
- Natürlich ist es nicht nur die Landwirtschaft, die diese Entwicklungen verursacht. Es sind meist **weltweite Prozesse** wie Klimawandel, Änderungen der Landnutzung, Nährstoff- und Gifteinträge in Ökosysteme, Ressourcennutzung (Bergbau, Öl- & Gasförderung, Entnahme von Holz und anderer pflanzlicher Biomasse etc.), aber auch sogenannte invasive Arten, die zum Verlust biologischer Vielfalt führen. Für einige dieser Faktoren ist die Landwirtschaft aber mit entscheidend.
- Besonders problematisch ist, dass der **Biodiversitätsverlust** – anders als die Klimakrise (Ernst Ulrich von Weizsäcker) – **nicht umkehrbar** ist.
- Wir betrachten den Biodiversitätsverlust meist ausschließlich aus menschlicher Perspektive v.a. als Verlust von Nutzungsoptionen von sogenannten Ökosystemleistungen, bspw. der Bestäubungsleistung; diese wird heute schon in einigen Regionen, in denen eine ausreichende Insektenpopulation fehlt, durch Menschen in Handarbeit vorgenommen (Film „More than honey“ von Markus Imhoof). Zukünftig sollen dafür auch Mikro-Drohnen eingesetzt werden.

Was resultiert aus einer ethischen Perspektive?

In unserem heutigen Wirtschaftssystem wird der Eigenwert der Natur meist völlig ausgeblendet. Wenn man diesen Eigenwert unterstellt, ergibt sich daraus die logische Frage nach dem Recht des Menschen die Natur durch falsche Nutzung zu zerstören, andere Organismen und ganze Ökosysteme massiv zu schädigen.

Diese ethische Perspektive kann aus christlicher Sicht nur als Verstoß gegen das Gebot, die Schöpfung zu bewahren interpretiert werden (1.Mose 2, 15: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten, dass er ihn **bebaute und bewahrte.**“).

Papst Franziskus greift das in der Enzyklika „**Laudato si**“ (2015) in mehreren Kapiteln auf:

- Ursachen der gegenwärtigen **sozialökologischen Krisen** sind das weltweit vorherrschende **technokratische Paradigma** (Leitbild) und der falsch verstandene **Anthropozentrismus** (d.h. der Mensch steht im Mittelpunkt aller Betrachtungen, Belange der Mitwelt werden ausgeblendet).
- Daraus resultiert die Vorstellung eines **grenzenlosen Wachstums**, die zur bedingungslosen Ressourcenausbeutung und Ausblenden des Bedürfnisses ärmerer Bevölkerungsgruppen führt – auf globaler Ebene!
- Es braucht eine **neue Definition** von **Fortschritt**. Entwicklung, die ausschließlich auf Gewinnmaximierung abzielt, ist kein Fortschritt, wenn sie nicht zu einer besseren Welt und **höheren Lebensqualität** führt. Andere Autoren wie U. Schneidewind formulieren das Ziel eines **besseren Lebens für alle**.

Die Landwirtschaft stellt einen **Schlüssel** für eine nachhaltige Entwicklung dar. Mit ihrer Bedeutung für **globale Ernährungssicherung** und **Armutsbekämpfung** sowie für die Sicherung der **Lebensgrundlagen** ist sie unmittelbar angesprochen.

Uta Eser, Umweltethikerin in Tübingen ordnet ethische Dilemmata in der Landwirtschaft in einem Artikel in „Ländlicher Raum“ 2021 folgendermaßen ein:

- Wer hat **Verantwortung** wofür und gegenüber wem? Der Sachverhalt ist kompliziert.
- Verantwortung für Erhaltung der Mitwelt kann nicht „der Landwirtschaft“ zugeschrieben werden, sondern nur den in der und rund um die Landwirtschaft handelnden **Menschen** in ihren jeweiligen **Funktionen**. Das sind nicht nur Bäuerinnen und Bauern! Verarbeitung, Handel, Konsum, Politik haben je ihre eigene Verantwortung. Einzelne bzw. einzelne Gruppen haben daher nur eine **Teilverantwortung**. Deren Wahrnehmung wird dadurch erschwert, dass viele Verantwortungsträger*innen **verschiedene Interessen** haben.
- **Wofür** sind diese Menschen verantwortlich? Ernährungssicherung, ökonomische Lebensfähigkeit, Gesundheit von Menschen und Tieren, Biodiversität (Gesundheit der Ökosysteme), Klimaschutz, etc. Es gibt also **viele verschiedene** Objekte der Verantwortung, der Versuch deren Erreichung bedeutet **Konfliktpotenzial**. Es wird kompliziert.
- **Wem gegenüber** sind diese Menschen verantwortlich? Dem persönlichen Gewissen, den Mitmenschen (der Gesellschaft), zukünftigen Generationen, Tieren als leidensfähigen Mitgeschöpfen, allen Lebewesen, der Natur; Gott als Schöpfer?
- Eser meint dazu wörtlich: „Die derzeitige Debatte ist davon geprägt, dass sich Angehörige unterschiedlicher Funktionsgruppen **gegenseitig die Verantwortung zuschieben**. Die Produktion zeigt auf den Handel, der Handel auf die geringe Zahlungsbereitschaft der Kundschaft, die Kundschaft auf die Politik und die Politik auf die Eigenverantwortung aller Beteiligten. Solange jeder auf andere zeigt, bleibt Wahrnehmung von Verantwortung jedoch aus.“
- Es gibt eine sogenannte „**Verantwortungsdiffusion**“: Nicht die isolierte Handlung des/der Einzelnen führt zu den genannten Schäden, sondern erst die Summe aller Handlungen der Einzelnen. Handlungsänderungen sind für den Einzelnen schwierig und, wenn sie gelingen, lösen sie das große, übergeordnete Problem nicht. Wer sich anstrengt, bleibt mitunter der/die Dumme. Für das Problem aller fühlt sich daher häufig niemand konkret zuständig (Wir kennen die in Diskussionen geäußerte Aufforderung „Man müsste“. Wer ist „man“?).

Diese Komplexität kann eine*n Einzelne*n schnell überlasten. Deshalb existieren – gerade in der Landwirtschaft – viele Regulierungen, Verordnungen, Richtlinien, die Verantwortung formal definieren. Ich finde, dass eine Vereinfachung hilfreich ist: Wenn wir als zu einer ethischen Betrachtung fähige Menschen, als Christ*innen unser Tun kritisch betrachten, ist unser Gewissen eine ziemlich gute Richtschnur für ethisch verantwortbares Handeln.

Jedenfalls bietet die Einsicht, dass wir als **Einzelne** „nur“ eine **Teilverantwortung** haben, der wir im Rahmen unserer Möglichkeiten nachkommen müssen, eine Erleichterung.

Wie können wir dann so handeln, dass es „der Erde gut tut“?

Ein **biblischer Grundsatz** dieses „richtigen Tuns“ findet sich bei 3. Mose 25 (v.a. 1-7, 18-23, Sabbatjahr und Erlassjahr): 6 Jahre kann das Land genutzt werden (säen, Weinberg bestellen, Früchte sammeln), im 7. Jahr ist dem Land einen Sabbat zu gewähren (ruhen lassen). Man kann diesen Text als eine Vorwegnahme eines modernen „**post growth**“-**Konzepts** (das Wachstumsgebot überwindend, „Negativwachstum“) lesen. Man könnte auch von einer **sozialökologischen Errungenschaft** sprechen (siehe auch Papst Franziskus oben): Es geht um die Erholung des Ackerlandes (ähnlich der späteren Dreifelderwirtschaft mit dem Brachliegen), aber auch die temporäre Aufhebung des klassischen Landbesitzes, durch die die Früchte des Landes von allen genutzt werden dürfen.

Es geht also um ein Innehalten und Kraft schöpfen, nicht um ein „immer mehr“. Das steht für mich in einem Zusammenhang mit der göttlichen Sorge um Mensch und Mitwelt.

Wie kann ein konkretes Handeln in diesem Sinn dann in der Landwirtschaft aussehen? Die für mich stimmigste Umsetzung der Überlegungen zu einer verantwortbaren Form der Landwirtschaft (aber nicht die einzige) ist die **Biologische Landwirtschaft**. Die **vier Prinzipien der IFOAM** (International Federation of Organic Agriculture Movements), sollen als verbundene ethische Prinzipien die Biologische Landwirtschaft inspirieren und leiten:

- **Gesundheit** des/der Einzelnen, der Gemeinschaft und des Ökosystems: Das meint nicht nur Abwesenheit von Krankheit bzw. Schäden im Ökosystem, sondern umfassendes Wohl in körperlicher, geistiger, sozialer und ökologischer Hinsicht. Widerstandsfähigkeit, Resilienz und Regenerationsfähigkeit werden als wesentliche Elemente von Gesundheit in diesem Sinn gesehen.
- **Ökologie**: Diese zielt auf das Verständnis, dass Bio- Landwirtschaft auf der Funktion von Ökosystemen und Kreislaufprinzipien beruht, die in der Bewirtschaftung nachgeahmt werden sollen und deren Funktionieren gefördert werden soll.
- **Fairness**: „Fairness zeichnet sich durch Gleichheit, Respekt, Gerechtigkeit und Verantwortung für die gemeinsame Welt aus, sowohl unter Menschen als auch in ihren Beziehungen zu anderen Lebewesen.“
- **Fürsorge** (Pflege, aber auch **Vorsicht**; „**care**“): „Praktiker*innen der Biologischen Landwirtschaft können die Effizienz steigern und die Produktivität erhöhen, jedoch sollte dies nicht auf Kosten der Gesundheit und des Wohlbefindens geschehen. Daher müssen neue Technologien bewertet und bestehende Methoden überprüft werden. Angesichts des unvollständigen Verständnisses von Ökosystemen und Landwirtschaft ist Vorsicht geboten“ (IFOAM). In dieser Vorsicht in Hinblick auf Übernahme von Technologien ist die kritische Haltung bspw. zur Gentechnik begründet.

Ohne jetzt Verbandspositionen durchgehen zu können oder Werbung für einzelne Bioverbände machen zu wollen, stehen ähnliche Prinzipien beispielsweise von Bio Austria in der Kommunikation im Blickfeld: „Wir schauen aufs Ganze“. Die Leistungen, auf die hier geschaut werden soll, sind Ernährungssicherung, Schutz der Lebensgrundlagen Boden und Wasser sowie der biologischen Vielfalt. Wesentliche Aspekte im Zusammenhang mit den planetaren Grenzen und den gravierendsten Umweltfolgen menschlichen Handelns werden angesprochen.

Diese Prinzipien reflektieren die Erkenntnis der Notwendigkeit einer gewissen **Selbstbeschränkung** (Verzicht auf bestimmte Technologien bzw. Betriebsmittel); dadurch wird

- Der Teilverantwortung für globale **Ernährungssicherung** und dem **Erhalt** der **Lebensgrundlagen** nachgekommen (siehe ethische Prinzipien oben), aber auch
- **Resilienz** und **Zukunftsfähigkeit** der Betriebe gewährleistet oder verbessert.

Ich komme zum Schluss. Als in der und für die LW Arbeitende haben wir eine Teilverantwortung, auf eine **Abkehr** von **Praktiken**, die aus wissenschaftlicher, ethischer und Glaubenssicht die aktuellen **Krisen** mit **verursachen**, hinzuwirken. Die Wahrnehmung dieser **Teilverantwortung** gelingt nur, wenn der politische und ökonomische Rahmen richtig gesetzt ist. Hier kommt uns allen auch eine **politische Teilverantwortung** zu, an einer entsprechenden Willensbildung in unserem demokratischen Gemeinwesen teilzunehmen und mitzuwirken.

Im unmittelbaren **persönlichen Wirkungsbereich** stellt eine **Umstellung** auf nachhaltige Formen der Landbewirtschaftung, wie das insbesondere die **Bio-Landwirtschaft** ist, eine wirkmächtige Handlungsoption dar. Wenn **Alle** in Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft Involvierten ihren **unterschiedlichen Teilverantwortungen** nachkommen, können wir einen **entscheidenden Schritt** in die Richtung dessen, was der Erde (und uns allen) gut tut, **machen**.

Die Region hier ist schon lange geprägt vom Geist der Bioregion Mühlviertel, mit vielen, ambitionierten Initiativen außerhalb der anonymen Vermarktungsschienen. Ich denke, dass das konkrete tägliche Tun von vielen von Ihnen, den anwesenden Bio-Bauern und -Bäuerinnen wesentlich zu einer **sozialökologisch verantwortbaren Lebensmittelwirtschaft** beiträgt, mit positiven Wirkungen in ganz vielen Bereichen der Nachhaltigkeit.

In der Kurzversion: Viele von Ihnen praktizieren ein **ethisches Wirtschaften** im Sinne einer **Wahrnehmung** von **Schöpfungsverantwortung**.

Danke!